



# Klassenführung im Sportunterricht

## Tiefenstrukturmerkmale und Handwerkszeug

Leitfaden für Lehrkräfte



## Impressum

**Klassenführung im Sportunterricht**  
**Tiefenstrukturmerkmale und Handwerkszeug**  
Leitfaden für Lehrkräfte

### Herausgeber

Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH)  
des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
des Landes Schleswig-Holstein  
Dr. Gesa Ramm, Direktorin  
Schreiberweg 5, 24119 Kronshagen  
<http://www.iqsh.schleswig-holstein.de>  
[https://twitter.com/\\_IQSH](https://twitter.com/_IQSH)

Ursprünglich erschienen in der Zeitschrift „Betrifft Sport“; Meyer & Meyer Verlag, Aachen  
„Classroom Management im Sportunterricht. Teil 1, 2 und 3“ (Ausgabe 3/2013, 4/2013 und 5/2013)

### Bestellungen

Onlineshop: <https://publikationen.iqsh.de/>  
Tel.: +49 (0)431 5403-148  
Fax: +49 (0)431 988-6230-200  
E-Mail: [publikationen@iqsh.landsh.de](mailto:publikationen@iqsh.landsh.de)

### Autorin

Dr. Birte Almreiter, Landesfachberaterin Sport, IQSH

### Gestaltung

Stamp Media im Medienhaus Kiel, Ringstraße 19, 24114 Kiel, [www.stamp-media.de](http://www.stamp-media.de)

### Fotos

Titelbild © Sergey Novikov/stock.adobe.com

### Publikationsmanagement und Lektorat

Nadine Dobbratz-Diebel, Petra Haars, Stefanie Pape

### Druck

hansadruck und Verlags-GmbH & Co KG, Kiel

© IQSH  
Auflage November 2021  
Auflagenhöhe 300

Best.-Nr. 12/2021

# **Klassenführung im Sportunterricht**

## **Tiefenstrukturmerkmale und Handwerkszeug**

Leitfaden für Lehrkräfte

# Inhalt

## **Vorwort - 5**

## **Einführung - 6**

### **1 Allgegenwärtigkeit - 8**

- 1.1 Lernausgangslage kennen - 8
- 1.2 Gruppen- und Mannschaftseinteilung bestimmen - 10
- 1.3 Verstärkerpläne nutzen - 10

### **2 Überlappung - 12**

- 2.1 Regeln visualisieren - 12
- 2.2 Angemessen Intervenieren - 13
- 2.3 Führung ins didaktische Material - 14

### **3 Reibungslosigkeit - 15**

- 3.1 Materialorganisation - 15
- 3.2 Handwerkszeug bereitstellen - 16
- 3.3 Störungen vermeiden - 17

### **4 Schwung - 18**

- 4.1 Kognitive Phasen - 18
- 4.2 Gespräche vorbereiten - 19
- 4.3 Auf die Aufgabe kommt es an - 19

### **5 Aufrechterhaltung des Gruppenfokus - 21**

- 5.1 Mannschaften klein halten - 21
- 5.2 Arbeit mit Checklisten - 22
- 5.3 Verbindliche Lernbegleitung - 24

### **6 Rollenklärung - 28**

- 6.1 Trainer/-in - 28
- 6.2 Wissensvermittler/-in - 29
- 6.3 Moderator/-in - 30
- 6.4 Coach - 30
- 6.5 Das Prinzip RUMSAG - 32

### **7 Literatur - 33**

Der vorliegende Leitfaden beschäftigt sich mit einem wesentlichen Erfolgsfaktor für einen guten Sportunterricht – der Klassenführung. Die Broschüre ist vorrangig geeignet für den Einsatz im Sportunterricht ab Jahrgangsstufe 5. Aber auch Lehrkräfte an Grundschulen können von den übertragbaren Inhalten profitieren und viele wertvolle Anregungen für die eigene Arbeit erhalten.

Es werden Techniken der Klassenführung vorgestellt, deren Einsatz einen unterrichtlichen Erfolg sicherstellen. Diese werden sehr übersichtlich den fünf Kategorien „Allgegenwärtigkeit“, „Überlappung“, „Reibungslosigkeit“, „Gruppenfokus“ und „Schwung“ zugewiesen sowie in jeweils einzelnen Kapiteln ausführlich beschrieben und erläutert. Innerhalb dieser Kategorien werden zudem konkrete Instrumente beschrieben und mit passenden Beispielen illustriert. Die Instrumente können somit von Sportlehrkräften sofort im Unterricht umgesetzt werden.

Abschließend werden die unterschiedlichen Rollen von Sportlehrkräften wie zum Beispiel Trainer/-in, Wissensvermittler/-in, Moderator/-in, und Coach als wichtige Elemente einer guten Klassenführung näher beleuchtet und erklärt.

Der Leitfaden wurde bereits als Artikel in der Fachzeitschrift „Betrifft Sport“ im Meyer & Meyer Verlag veröffentlicht. Ich danke dem Verlag für die Übertragung der Rechte an das IQSH für Aus- und Fortbildungszwecke. Und ich danke Dr. Birte Almreiter, unserer Landesfachberaterin Sport, für die Erstellung der Texte und für deren Überarbeitung zur Veröffentlichung als IQSH-Broschüre.

Ich freue mich, wenn die Veröffentlichung dazu beitragen kann, den Sportunterricht in Schleswig-Holstein zu bereichern und dadurch vielen Schülerinnen und Schülern Freude am Sportunterricht und Lernerfolge ermöglicht.

Dr. Gesa Ramm  
Direktorin

# Einführung

Nicht erst seit Hattie in seiner ersten Studie (2009) belegen konnte, dass ein gutes Classroom Management einer der Erfolgsfaktoren für guten Unterricht ist, kursieren in der Erziehungs- und Unterrichtsforschung viele neudeutsche Zauberbegriffe wie zum Beispiel Klassenmanagement, Disziplinmanagement oder auch Klassenführung. Dabei ist Classroom Management keine neue pädagogische Idee, denn bereits Kounin (1976) belegte die Wichtigkeit einer guten Klassenführung und leitete in fünf Kategorien Techniken für den unterrichtlichen Erfolg ab:

Allgegenwärtigkeit	Überlappung	Reibungslosigkeit	Gruppenfokus	Schwung
Überblick in jeglichen Unterrichtssituationen und bewusstes Wahrnehmen der Schülerinnen und Schüler	Simultane Steuerung mehrerer Handlungsziele	Keine unvermittelten Übergänge oder Verzögerungen	Spannungsbogen und angemessenes Lerntempo	Hoher Beschäftigungsradius und Stimulierung von Mitarbeit

Selten finden Sportlehrkräfte ideale Bedingungen in einer Lernsituation vor, denn sie beschäftigen sich in der Regel nicht mit nur einem einzigen Kind. Sobald Lernende in größeren Gruppen zusammenkommen, wenn also unterschiedlichste Bedürfnisse und Erwartungen aufeinandertreffen, hat dies Folgen: Gegenüber dem Einzelunterricht ist eine wesentlich größere Komplexität der Unterrichtssituation vorhanden. Zudem gibt es im Klassenunterricht stets „Zuschauer“ bezogen auf eine einzelne Lernsituation und schließlich gilt es den Strukturaspekt in einer Lerngruppe zu berücksichtigen (vgl. Dollase, 2008). Hieraus ergibt sich für einige Lernende eine Situation der Unterforderung, andere sind überfordert und wieder andere abgelenkt oder ablenkend, da sie mit ihrer Rollenfindung beschäftigt sind. Somit entsteht für eine nicht unerhebliche Anzahl von Lernenden ein Leerlauf. Auf diese Art entstandene Leerlaufzeiten bringen unvermeidlich Unterrichtsstörungen mit sich. Dass hieraus Frustration, Neid und Demotivation entstehen können, soll nicht unerwähnt bleiben.

Gemessen an der „Idealsituation“ Einzelbetreuung muss es ein gelungenes Classroom Management schaffen, dass alle Lernenden zu jeder Zeit aktiv in den Unterricht eingebunden sind und dass jeder Lernende individuell, d. h. mit ihren bzw. seinen individuellen Einstellungen, Erfahrungen und Haltungen – also im Bereich des subjektiven Konzepts – angesprochen werden (Tschekan, 2011). Erreicht ist dies, wenn folgende Indikatoren im Unterricht zu beobachten sind (vgl. Dollase, 2008):

- Das Verhalten der Lehrkraft ist ohne Ziel-, Einschätzungs- und Timingfehler.
- Die Lehrkraft koordiniert unterschiedliche Handlungsziele.
- Die Lehrkraft vermeidet überraschende Aktivitätswechsel oder unerwartete Verzögerungen.
- Die Lehrkraft vermag gleichzeitig und aktiv Schüler/-innen in den Unterricht einzubeziehen.
- Die Lehrkraft vermeidet Übersättigung: Lernfortschritte werden vermittelt.
- Die Lehrkraft zeigt eine angemessene Variabilität bei Instruktions- und Lehrtechniken.
- Die Lehrkraft nutzt eher eine horizontale statt einer vertikalen Differenzierung.

Diese Indikatoren mögen auf den ersten Blick einen zwar berechtigten, aber gleichzeitig auch einen sehr hohen Anspruch vermitteln. Insbesondere Sportlehrkräfte verfügen in der Regel bereits über viele Kompetenzen, die zu einem gelungenen Classroom Management beitragen, da der Sportunterricht an sich auf eine gelungene Unterrichtsorganisation angewiesen ist (Materialbereitstellung, schnelle Auf- oder Umbauten, etc.). Mit dem Erwerb einiger weiterer Tricks und Kniffe, vermag eine Sportlehrkraft diesem Anspruch noch besser zu begegnen. Im Folgenden werden konkrete Instrumente vorgestellt, wobei zu jedem Kriterium nach Kounin (1976) jeweils drei Instrumente beschrieben und mit Beispielen belegt werden.

# 1 Allgegenwärtigkeit

Eine Sportlehrkraft sollte möglichst die Fähigkeit mitbringen, die Lernenden zum lebenslangen Sporttreiben zu motivieren, das heißt sie sollte neben dem Bildungsauftrag ebenso erziehen, verändern und zur Selbststeuerung anregen. Dies ist nur möglich, wenn die Lehrkraft viele Vorgänge des Einzelnen in der Gruppe richtig wahrnimmt. In der Kounin-Studie war allerdings weniger von Bedeutung, was die Lehrkraft weiß, sondern wie viel sie davon an die Lernenden vermittelt. Die Studie stellt die Frage: „Welche besonderen Verhaltensweisen des Lehrers vermitteln den Schülern bei welcher Gelegenheit Hinweise darauf, dass er weiß, was vor sich geht?“ (Kounin, 1976, S. 90). An manchen Stellen ist demnach eine größere Einflussnahme sinnvoll, um über Gruppenprozesse und die individuelle Entwicklung der Lernenden informiert zu sein.

## 1.1 Lernausgangslage kennen

In der Regel lässt der Alltag nicht ausreichend Zeit, um die Lernbedingungen jedes Einzelnen professionell zu diagnostizieren. So bestimmen bei vielen Sportlehrkräften eher die subjektive Theorie und ihre Alltagsdiagnostik, was sie sehen und wie sie handeln. Eine systematische Befragung und Einbindung der Lernenden kann im Alltag sehr hilfreich sein und einige verschlossene Lernfenster öffnen. Dementsprechend kann ein Diagnosebogen für Schülerhand z. B. als „Angstbarometer“ im Gerätturnen Lernfenster öffnen und die Lehrkraft über eventuelle Vorerfahrungen und subjektive Konzepte informieren. Je nach Anforderungen des Unterrichts beziehungsweise je nach Themenbereich ist eine umfassende Diagnostik, zum Beispiel mithilfe von Checklisten oder sportmotorischen Tests, hilfreich.



**Unterrichtseinheit:** \_\_\_\_\_

Klasse: \_\_\_\_\_

Altersverteilung: \_\_\_\_\_

Anzahl Schülerinnen: \_\_\_\_\_ Anzahl Schüler: \_\_\_\_\_

	überdurchschnittlich	„die Mitte“	unterdurchschnittlich
motorische Fähigkeiten nach Testung			
technische Fertigkeiten (wenn relevant)			
kognitive Repräsentationen/ Abstraktionsebenen			
vorhandenes Wissen			
Interessen und subjektive Konzepte			

SuS mit <b>Schwierigkeiten bei der Informationsverarbeitung</b>	SuS mit <b>psychosozialen Schwierigkeiten</b>	SuS mit <b>Motivationschwierigkeiten (fehlende rasche Orientierung)</b>
SuS mit Schwierigkeiten im selbstständigen Lernen (Selbstentlebung, Überprüfung)	SuS mit <b>strukturellen Schwierigkeiten</b> (überfordert bei der Handlungsorganisation)	SuS mit Förderschwerpunkten

## 1.2 Gruppen- und Mannschaftseinteilung bestimmen

Dass Gruppen- und Mannschaftseinteilungen nach bestimmten Kriterien erfolgen sollten, ist allen Sportlehrkräften bekannt. Doch im Alltag ist es vermeintlich schneller, die Schülerinnen und Schüler wählen zu lassen oder selbst abzuzählen. Mit einer ungeplanten Ad-hoc-Gruppeneinteilung fällt es der Lehrkraft nicht leicht, Gruppenprozesse zu erkennen. Sinnvolle pädagogische Ziele, wie zum Beispiel einer Cliquenbildung entgegenzuwirken, werden dabei außer Acht gelassen. Mit dem folgenden System ist eine Mannschaftsbildung nach relevanten Kriterien schnell organisiert und bei konsequenter Anwendung behält die Lehrerin oder der Lehrer immer den Überblick.

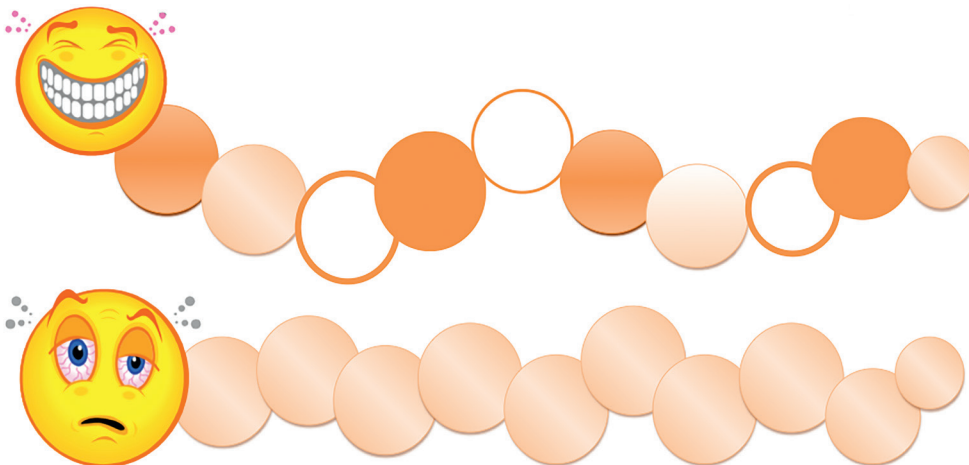
Kriterien:	Zuordnung erstellen:	Gruppenbildung:
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ koordinative und konditionelle Fähigkeiten</li> <li>➤ technisches Fertigkeitenniveau</li> <li>➤ Spielverständnis</li> <li>➤ Regelkenntnis</li> <li>➤ besondere Erfahrungen</li> <li>➤ etc.</li> </ul>	<p>Zu einem der genannten Kriterien wird eine Rangfolge der Schülerinnen und Schüler erstellt.</p>	<p>a) Jeweils vier bis fünf Lernenden wird nach dem gewählten Kriterium ein Symbol (z. B. SuS 1 - 5: Kreis, SuS 6 - 10: Stern, SuS 11 - 15: Dreieck etc.) zugeordnet.</p> <p>b) Innerhalb der Symbolgruppe erhält jede/-r nun eine andere Farbe (so gibt es z. B. einen blauen, einen grünen, einen orangenen, einen gelben und einen roten Kreis). Um homogene Gruppen zu bilden, arbeiten nun alle Kreise zusammen. Bei der Einteilung in heterogene Gruppen gehen die jeweiligen Farben zusammen.</p>

**Tipp:** Die Verwendung von Magnettafeln oder Apps erleichtert je nach didaktischer Notwendigkeit die zeitsparende Gruppenszusammensetzung und **visualisiert simultan!**

## 1.3 Verstärkerpläne nutzen

Verhaltensauffällige Kinder stellen häufig besondere Herausforderungen im Sportunterricht dar. Sie stehen fast immer im Mittelpunkt und fordern viel Aufmerksamkeit (die an anderer Stelle fehlt). Die Folge ist, dass diese Lernenden öfter als andere ermahnt werden und viel negative Rückmeldung bekommen, während deren „Lernlaune“ immer mehr fehlt. Das Ziel sollte sein, gerade diesen Kindern klare Erwartungen mitzuteilen und diese bei Einhaltung zu dokumentieren. Dabei lässt sich im Sportunterricht der Wettkampfdanke gut einbinden, indem zusätzlich zur bekannten Interventionskette Verstärkerpläne genutzt werden.

### Wettkampf um lachende Gesichter



Name: \_\_\_\_\_

Ich bin pünktlich zu Unterrichtsbeginn in der Sporthalle und habe meine Sportkleidung sowie meine Turnschuhe an.

## Verstärkerplan für die aktive Mitarbeit für \_\_\_\_\_

Dieser Verstärkerplan gibt Dir täglich eine Rückmeldung über die **Häufigkeit** deiner **aktiven Beteiligung** am Unterrichtsgeschehen. Du bekommst ggf. auch eine Rückmeldung über die selbstständige Umsetzung von Arbeitsaufträgen für Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeiten. Du trägst die Daten einer Woche ein und deine Lehrkräfte setzen am Ende jeder Stunde ihr Kürzel in die entsprechende Spalte. Deine Eltern unterschreiben am Ende einer Woche in der grau unterlegten Zeile.

	Du hast dich aktiv am Unterrichtsgeschehen beteiligt:			
Montag,				
Dienstag,				
Mittwoch,				
Donnerstag,				
Freitag,				
Montag,				
Dienstag,				
Mittwoch,				
Donnerstag,				
Freitag,				
Montag,				
Dienstag,				
Mittwoch,				
Donnerstag,				
Freitag,				

Beim Einsatz eines derartigen Verstärkerplans ist es wichtig, dass die Lehrkraft das negative Verhalten ignoriert. Wirklich IGNORIERT! Im Moment des negativen Verhaltens wird wahrgenommenes positives Verhalten verstärkt („Fast alle sehen schon zu mir und sind bereit zuzuhören!“). Für denjenigen Lernenden, der ein Problemverhalten zeigt (es sollte immer nur eine Verhaltensweise geübt werden), wird das gewünschte Verhalten auf dem Verstärkerplan sehr genau beschrieben und in einer positiven Formulierung festgehalten. Für gelungenes Verhalten gibt es einen Haken beim lachenden Smiley (Schülerraupe) – tritt das Problemverhalten auf, gibt es einen Haken bei der traurigen Lehrerraupe. Gewinnt die Schülerraupe deutlich (Vereinbarung treffen!), gibt es eine Belohnung. Dies kann auch eine gute Note für das Sozialverhalten sein. Als Grundvoraussetzung gilt, dass das Kind für den Verstärkerplan verantwortlich ist. Der Plan sollte jede Stunde dabei und an einem festen Platz abgelegt sein, sodass die Lehrkraft diesbezüglich immer Bescheid weiß beziehungsweise den aktuellen „Spielstand“ kennt.

## 2 Überlappung

Der Begriff „Überlappung“ beschreibt die Fähigkeit, zwei und mehr Abläufe gleichzeitig steuern zu können. Gemeint ist hier konkret zum Beispiel das Vermitteln von Sachinhalten bei gleichzeitiger Steuerung der Regeleinhaltung (über Mimik oder Gestik) oder die Bewältigung einer Konfrontation mit zwei Problemen gleichzeitig (zum Beispiel wenn die Lehrkraft gerade eine Bewegungshandlung einer Schülerin korrigiert, während zwei weitere Kinder beginnen, sich zu streiten). Wichtig ist bei der Steuerung mehrerer Ziele eine Visualisierung derjenigen Handlungsziele, die neben den fachlichen Intentionen stehen. Damit sind zum einen den Lernenden diese Ziele bekannt und zum anderen gelingt die Koordination von verschiedenen Handlungszielen mithilfe der Visualisierung leichter.

### 2.1 Regeln visualisieren

Jede Sportlehrkraft hat genaue Vorstellungen davon, was erlaubt ist in ihrem Unterricht und was nicht. Zumeist aber werden diese Regeln nicht offengelegt und transparent gemacht, sondern sind durch die Schülerinnen und Schüler nur zu erahnen. Unerwünschtes Verhalten muss auf diese Weise immer wieder im Unterricht thematisiert und kommentiert werden. Das kostet Zeit und Energie. So kann es sinnvoll sein, soziale Lernziele immer parallel zu anderen Intentionen zu schulen:

1. Lehrpersonen erstellen für sich selbst eine Rangfolge, welche Regeln für das Lehrerhandeln bzw. die zu unterrichtende Klasse wirklich wichtig sind (nicht mehr als fünf).
2. Diese werden auf einem Plakat visualisiert und an einer geeigneten Stelle in der Halle aufgehängt (mind. DIN A3).
3. Es werden konkrete Handlungsziele formuliert, die von den Lernenden aktiv erreicht werden können. Formulierungen sind positiv!
4. Wenn ein unerwünschtes Verhalten auftritt, wird (auch non-verbal) auf das Regelplakat verwiesen.
5. Günstig ist eine Abstimmung der Regeln innerhalb eines Jahrgangs oder gar der gesamten Schule. Feste Plakate in der Sporthalle sorgen für Transparenz über die einzelne Lerngruppe hinaus.

**Wir halten bei Ansagen die Bälle fest!**



**Jeder ist für die Gruppe verantwortlich!  
Wir äußern Ich-Botschaften, wenn uns etwas nicht gefällt!**

**Wenn jemand anderes etwas sagt,  
sind wir still und hören zu!**



**Wir melden uns,  
wenn wir etwas zu sagen haben!**

## 2.2 Angemessen Intervenieren

Ob eine störungsfreie und damit effektive Unterrichtsarbeit gewährleistet ist, hängt ganz wesentlich von der Fähigkeit der Lehrkraft ab, mit plötzlich auftretenden Konflikten und Störungen umzugehen und diese parallel zu anderen Unterrichtserfordernissen „elegant“ aufzufangen. Um den Unterrichtsfluss nicht zu unterbrechen, sollte frühzeitig, passend und gestuft interveniert werden. Auf der ersten Stufe sollte man sich auf die Nutzung nonverbaler Signale beschränken:

- Blickkontakt aufnehmen
- Passende Mimik einsetzen (z. B. die Augenbrauen heben)
- Passende Gestik nutzen (z. B. den Zeigefinger auf den Mund legen)
- Die Distanz verkürzen (d. h., näher an die Schülerin oder den Schüler herantreten)

Zeigen diese Signale keine Wirkung, muss die Lehrkraft beim weiteren Vorgehen darauf achten, dass sie minimal invasiv bleibt, damit die Lerngruppe nicht unnötig aus der Unterrichtsarbeit am eigentlichen Lernziel herausgerissen wird. Auf einer zweiten Stufe folgen verbale Reaktionen:

- Den „Störenden“ mit Namen ansprechen
- An aufgestellte Regeln erinnern – auch non-verbal (z. B. auf das Regelplakat zeigen)
- Ich-Botschaft formulieren (Ich fühle mich gestört! Ich bin langsam verärgert ...)
- Das störende Verhalten auf jeden Fall benennen (z.B. Ich mag es nicht, wenn ...)
- Imperative nutzen (z. B. „Hör bitte zu!“, „Halte den Ball fest!“)

Die personale Steuerung durch die Lehrperson ist grundsätzlich präventiv nach dem Motto: Lieber frühzeitig und leise einschreiten als später laut. Das weckt nur Interesse und hält engagierte Schülerinnen und Schüler auf.

### 2.3 Führung ins didaktische Material

Ein präziser Arbeitsauftrag, der jegliche Steuerungsinformationen enthält (zum Beispiel Bearbeitungszeit, notwendiges Material, etc.), ist im Sportunterricht äußerst wichtig. Je informativer die Arbeitsaufträge, je klarer und übersichtlicher die Struktur, desto mehr Teilziele können ohne Reibungsverluste gleichzeitig verfolgt werden. Gerade in offenen Situationen (zum Beispiel auf dem Sportplatz) muss die Lehrkraft dann weniger intervenieren und nachsteuern. Hierbei kann eine Visualisierung für Schülerhand hilfreich sein:

Folgende Punkte bei der Formulierung beachten:

- Die einzelnen Handlungsschritte präzise festhalten (eher kleinschrittig)!
- Die Arbeitsmethode genauso angeben wie den Bearbeitungszeitraum.
- Sämtliche Materialien und Hilfsmittel auflisten, die benutzt werden sollen.
- Aufbaupläne vorgeben (am besten als Foto). Tipp: Gelungene Aufbauten gleich fürs Fachcurriculum abfotografieren und der Fachschaft zur Verfügung stellen!
- Die Schülerinnen und Schüler darüber informieren, was mit ihren Lernprodukten und Arbeitsergebnissen passieren soll.
- Leistungserwartungen transparent machen - wie wird dieser Unterrichtsbaustein in die Bewertung eingehen?
- Differenzierende Materialien bereithalten (z. B. Tippkarten, Zusatzaufgaben, Verarbeitungsfragen)!

Tipps zur **Strukturierung**:

- Die Lernenden können unterschiedliche Teilaufträge bekommen, die zur „Lösung“ eines Gruppenauftrags beitragen.
- Intervenieren, wenn der Arbeitsprozess bei mehreren stagniert bzw. zum Stillstand kommt.
- Zeiträume für Nachfragen visualisieren (z. B. durch eine Uhr aus Pappe, deren Zeiger auf der nächsten Sprechzeit stehen) oder eine bestimmte Besprechungsecke für Nachfragen vorgeben (z. B. an einem großen Kasten in der Hallenecke).

## 3 Reibungslosigkeit

Gerade im Sportunterricht, wenn es viel zu organisieren gibt und grundsätzlich mehrere Prozesse gleichzeitig zu steuern und zu bedenken sind, stellt sich die Frage nach einem reibungslosen Ablauf des Unterrichts. Kounin spricht hier von einem „Problem der Ablaufsteuerung“ (1976, S. 101). Bei wenig Unterrichtszeit, die in der Regel zur Verfügung steht, geht jede Verzögerung im Unterrichtsverlauf auf Kosten der Bewegungszeit der Kinder und Jugendlichen. Deshalb ist es wichtig und notwendig, dass Sportlehrkräfte Sprunghaftigkeit vermeiden, keine ungeplanten Abbrüche oder Verzögerungen vorkommen und „Reizabhängigkeit, Unvermitteltheit, thematische Unentschlossenheit, thematische Inkonsistenz und Verkürzungen“ (ebd.) nicht von den eigentlichen Intentionen ablenken.

### 3.1 Materialorganisation

Wie in jedem anderen Fachunterricht auch, nutzen in der Sporthalle viele Lehrkräfte (manchmal sogar aus unterschiedlichen Schulen) das Material gemeinsam. Damit der Unterricht reibungslos und störungsfrei ablaufen kann, ist hier zum einen Disziplin von jedem Einzelnen erforderlich, damit das Material schnell zur Verfügung stehen kann, zum anderen gelingt dies nur, wenn es ein verbindliches System der Bereitstellung bzw. des Verstauens gibt. Die Lehrerinnen und Lehrer richten hierfür gemeinsam ihre Sporthalle so ein, dass sie optimal unterrichten können. Hierbei empfiehlt es sich, folgende Punkte zu beachten:

Die Stellflächen für bestimmte Geräte werden markiert (z. B. laminierte Pläne an der Wand, Beschriftungen auf dem Fußboden).

Bei mehrteiligen Hallen werden die Geräte mit einem Farbsystem gekennzeichnet (z. B. jeder Geräteraum bekommt eine Farbe).

Mehrteilige Geräte (z. B. große Kästen) werden durchnummeriert (z. B. 1 a - e, 2 a - e).

Jede Lehrkraft der Fachschaft ist für eine Ballsorte zuständig und muss dafür sorgen, dass genügend Bälle vorhanden sind.

<sup>1</sup> dasselbe wie thematische Inkonsistenz - eine angefangene Tätigkeit wird fallengelassen und nicht wieder aufgenommen. „Eine Verkürzung stellt sozusagen eine länger anhaltende thematische Inkonsistenz dar.“ (Kounin 1976, S. 109)

Es werden nur funktionsfähige Bälle zurückgelegt. Kaputte Bälle oder flaue Bälle gehen an die/den Zuständigen.	Bei Kleingeräten oder leichtathletischen Geräten wird ebenso wie bei den Bällen verfahren. Es hängen Listen aus, auf denen die zuständigen Personen benannt sind.
Sonstiges Handwerkszeug (z. B. Pfeifen, Markierungskegel, Parteibänder, etc.) bekommt jeder in ausreichender Zahl zur Verfügung gestellt und ist dann für sein eigenes Material verantwortlich.	Es gibt einen festen Ort in der Halle für Lernplakate oder Regelplakate (z. B. eine Pinnwand, ein Magnetboard etc.). Andere Stellen werden nicht genutzt.
Jede Lehrkraft muss die Lernenden in die Pflicht nehmen, die Geräteräume sauber und ordentlich zu hinterlassen (d. h. ihnen das Ordnungssystem beibringen).	Die Halle darf nur unter Aufsicht genutzt werden, um Chaos und Vandalismus zu vermeiden.
Sportvereine, die ebenso eine Halle nutzen, werden über das Ordnungssystem informiert und in die Pflicht genommen.	Es gibt einen zentralen Kühlschrank, in dem ständig ausreichend Kühlpacks vorhanden sind. Eine Lehrkraft ist hierfür (und ggf. auch für die sonstige Erste-Hilfe-Ausstattung) verantwortlich.

## 3.2 Handwerkszeug bereitstellen

Planvolles und regelgebundenes Lernen erfordert Hilfsmittel. Die Auswahl geeigneter Lehr- und Lernmittel ist somit eine wesentliche Voraussetzung für eine gelungene Unterrichtsführung. Zudem haben die Lernenden im Sportunterricht keinen festen Platz und kein eigenes Material dabei, sodass jegliche Lernhilfen bereitgestellt werden sollten. Es empfiehlt sich eine übersichtliche und zugängliche Organisation dieser Materialien, die sowohl aus Sicht der Lehrkraft sinnvoll sein muss (zum Beispiel im eigenen Spind) als auch die Schülerinnen und Schüler erreichen muss (zum Beispiel fester Platz für Stifte in einer Tasche an einem Haken am Hallenausgang).

### Das Handwerkszeug im Sportunterricht umfasst z. B.:

- Bälle, Parteibänder, Kleinmaterialien (Schiri-Pfeife, Gelbe und Rote Karten etc.).
- Reivo® Plättchen, Schaumstoffquader, Bananenkisten, Balancierkegel etc.
- Stoppuhren, Maßbänder, Startklappe, Wettkampflisten etc.
- Aufbaupläne, Aufbauplaner, magnetische Mannschaftstafeln etc.
- Lern- und Arbeitsmittel (Plakate, Papier, Stifte, Kreide etc.).
- Digitale Endgeräte (Tablet, Beamer, Musikboxen etc.)
- Lernhilfen (Regelkataloge, Checklisten oder Kompetenzraster, Musterlösungen, Hilfekarten, Bewegungsbilder etc.).
- Moderationsressourcen (Flipchart, Tafel, Stifte oder Kreide, PC für Videodemonstrationen etc.).



Die Materialien werden für die Lerngruppe an einem zentralen Ort zur Verfügung gestellt (z. B. kleiner Kasten für jede Mannschaft/Gruppe/Station). Es wird eine Person bestimmt, die für die Ordnung und Vollständigkeit verantwortlich ist (Nur diese Person im Blick haben, nicht die gesamte Lerngruppe)!

Der Unterricht verläuft störungsfreier und reibungsloser, wenn man sich nicht permanent über vergessene Unterrichtsmaterialien aufregen und somit ständig Verzögerungen in Kauf nehmen muss!

Die Lehrperson stellt am besten die folgenden Materialien bereit:

- Stifte bereithalten
- Aufbaupläne für komplexe Aufbauten vorbereiten
- Regelplakate nutzen
- Für Kranke oder Verletzte eine Alternative zur Beteiligung am Unterricht bereitstellen

Arbeit mit Lernportfolios und Arbeitsbögen:

- Ein Aktenordner für jede Klasse verbleibt bei der Lehrkraft.
- Jeder Schüler / jede Schülerin oder feste Lernpartner bekommen einen Heftstreifen. Dort werden die Materialien im Unterricht abgeheftet.
- Die Heftstreifen am Anfang der Stunde bereits auslegen
- Am Ende der Stunde in den Ordner einsammeln. Der Ordner verbleibt bei der Lehrkraft.

### 3.3 Störungen vermeiden

Viele der Störungen, die Lehrkräfte im Unterricht direkt oder indirekt belasten, sind vermeidbar. Störungen fordern grundsätzlich Aufmerksamkeit; die entsprechende Störungsbearbeitung raubt wertvolle Unterrichtszeit. Insbesondere in Übergängen von einer Aktivität zur anderen oder wenn mit einer neuen Methode gearbeitet werden soll, ergeben sich Probleme und Verzögerungen. Darüber hinaus gibt es an jeder Schule Störungen von außen, die den Unterricht ungeplant und unvermittelt unterbrechen.

#### Vermeidung innerer Störungen:

- Phasenwechsel eindeutig ankündigen und begründen (evtl. mit einem Ritual belegen - z. B. Zusammenkommen im Sitzkreis)
- Eindeutigen Abschluss einer Phase erwirken („Gibt es noch Fragen?“)
- Eindeutige Klärung der Rollen bei Beginn einer neuen Phase (z. B. „Wer holt Material?“ Mit Namen benennen.)
- Zeit für Umbauten vorgeben („Ihr habt eine Minute, um...“)
- Zeit für Störungsbearbeitung im Vorwege mit in den Unterricht einzuplanen („An welcher Stelle werden die Schülerinnen und Schüler das Bedürfnis haben, sich zu äußern, weil das Thema sie berührt?“ - dort eine Murmelrunde einbauen)

#### Vermeidung äußerer Störungen:

- Lautsprecherdurchsagen in der Unterrichtszeit abschaffen (Rufbereitschaft der Schulsanitäter über Mobiltelefon)
- Konfliktlotsen ausbilden lassen - bei Konflikten betroffene Schülerinnen und Schüler dorthin schicken und Konflikt bearbeiten lassen
- Beachtung von Unterrichtssteuerungssignalen (diese werden als Regeln und Rituale einheitlich für jede Jahrgangsstufe oder jeden Doppeljahrgang formuliert) trainieren
- Disziplinstörungen mit einem einheitlichen Verfahren, das für alle Sportlehrkräfte verbindlich ist, begegnen (dieses schafft Transparenz und vermindert die Anzahl der Störungen, z. B. Aufräumen des Geräteraums, wenn Geräte falsch weggestellt werden oder unsachgemäß transportiert werden)

## 4 Schwung

Der Sportunterricht ist dominiert von wechselnden Aktivitäten, da er sich nicht nur um motorische, sondern auch um kognitive Lernerfahrungen bemüht. Gerade, wenn zur Vorbereitung des Oberstufenunterrichts oder in der Sekundarstufe II kognitive Anteile erhöht werden, müssen zum Beispiel in Reflexionsphasen Verzögerungen vermieden werden. Damit keine wertvolle Bewegungszeit verloren geht, muss die Lehrkraft Überproblematisierungen oder das kleinschrittige Zerlegen von Verhaltenseinheiten vermeiden. Dies betrifft allerdings nicht nur das fachliche Lernen, sondern auch das „Überproblematisieren von Benehmen“ (Kounin 1976, S. 110), wie zum Beispiel die typische Moralpredigt. Insgesamt bremsen sämtliche zu lange Phasen der Lehreraktivität, in denen Erklärungen oder Anweisungen über das hinausgehen, „was für ein Verstehen seitens der meisten Schüler erforderlich wäre“ (Kounin 1976, S. 112) den Unterrichtsverlauf. Mit den folgenden Maßnahmen, die insbesondere kognitives Lernen in einer Theorie-Praxis-Verknüpfung fokussieren, lässt sich gegensteuern.

### 4.1 Kognitive Phasen

Werden Lern-, Verarbeitungs- oder Reflexionsgespräche in den Unterricht integriert, stellt sich zunächst die Frage nach den Lernportionen. Zu viel theoretischer Input kann die Lernenden grundsätzlich überfordern und zu Verweigerung und Unruhe führen. Allerdings kann es ebenso zu Störungen kommen, wenn den Schülerinnen und Schülern bestimmte Lernzusammenhänge nicht verständlich sind und diese auch nicht geklärt werden. Folgende Aspekte sind bei der Gestaltung theoriegeleiteten Unterrichts zu berücksichtigen:

#### Kognitives Lernen ...

- dauert als eigenständige Unterrichtsphase nicht länger als fünf Minuten.
- findet eher integriert in das Bewegungslernen und parallel zur motorischen Aktivität statt.
- steht nicht am Ende einer Stunde (Lernende sind müde, abgespannt, gedanklich schon in der nächsten Stunde).

#### Theoretische Anteile ...

- werden mit guten Aufgaben angebahnt.
- werden durch die Lernenden erarbeitet.
- werden in Lerngesprächen diskursiv verhandelt.
- dürfen - je älter die Schülerinnen und Schüler sind - „offensichtlicher“ sein.

## 4.2 Gespräche vorbereiten

Beabsichtigt eine Lehrkraft theoretisches Lernen in der Form eines Gesprächs, ist die Vorbereitung entscheidend für den Gesprächserfolg. Wichtig ist zudem, dass Lerngespräche nach einem ritualisierten Muster ablaufen, damit eine notwendige Wiederholung von zum Beispiel Fachtermini und damit die Verankerung des erarbeiteten Wissens nachhaltig erfolgen kann und nicht die Konzentration auf organisatorischen oder methodischen Eindrücken liegt. Somit kann für ein gutes Classroom Management eine Checkliste zur Gesprächsführung, die bei der Unterrichtsvorbereitung und bei der Gesprächsführung berücksichtigt wird, eine wichtige Hilfestellung sein:

- Ich bin fachlich sehr gut auf das Unterrichtsgespräch vorbereitet.	<input type="checkbox"/>
- Ich habe relevante Fragen und mögliche Antworten vorformuliert.	<input type="checkbox"/>
- Ich reduziere den Lerngegenstand für die Lerngruppe angemessen.	<input type="checkbox"/>
- Ich formuliere klare Ziele für das Gespräch.	<input type="checkbox"/>
- Ich nutze einen festen, verbindlichen Regelkanon.	<input type="checkbox"/>
- Meine Intonation, Mimik und Gestik vermag zu motivieren.	<input type="checkbox"/>
- Ich koordiniere und bündele die Äußerungen der Lernenden angemessen.	<input type="checkbox"/>
- Ich gewähre den Lernenden ausreichend Denkzeit.	<input type="checkbox"/>
- Ich strukturiere Lerngespräche.	<input type="checkbox"/>
- Ich gestalte den Einsatz von Medien effektiv.	<input type="checkbox"/>
- Ich kann Wissen und Erkenntnis sprachlich verankern.	<input type="checkbox"/>
- Ich nutze mehrere Lerneingangskanäle zur Verankerung von Wissen.	<input type="checkbox"/>
- Ich habe einen klaren Erwartungshorizont	<input type="checkbox"/>
- Ich kann scheinbar abstruse Äußerungen in Erkenntnisse umwandeln.	<input type="checkbox"/>
- Ich nutze kurze Arbeitsbögen oder Hausaufgaben zur Entlastung.	<input type="checkbox"/>
- Ich beherrsche einen abschließenden Ebenenwechsel (Transfer).	<input type="checkbox"/>

## 4.3 Auf die Aufgabe kommt es an

Um den Lernenden angemessene Herausforderungen zu stellen, müssen zunächst die Aufgabenstellungen passend sein. Dies kann bedeuten, einen Inhalt in unterschiedlich schwierige Aufgaben zu verpacken (vertikale Differenzierung). Es kann aber auch sinnvoll sein, unterschiedliche Lerntypen oder Intelligenzprofile zu bedienen. Die Motivation der Lernenden kann durch eine derartige horizontale Differenzierung gesteigert werden, was zu weniger Ablenkung führt. Ebenso kann eine Interessendifferenzierung auf der horizontalen Ebene passend für eine Lerngruppe sein (d. h. ein und derselbe Aufgabentyp wird für unterschiedliche Themen gestellt).

Bei allen Aufgabentypen werden die Schülerinnen und Schüler dazu angehalten:

- Strategien zu verbalisieren,
- Lösungswege zu beschreiben,
- Probleme zu verdeutlichen,
- Ergebnisse zu begründen.

Für viele Personen (auch für Lehrpersonen) ist es schwierig, in einer lebhaften Diskussion oder in einer intensiven Erarbeitung im Gespräch wichtige Erkenntnisse und Ergebnisse parallel festzuhalten. Hier kann durch Sprunghaftigkeit oder Überproblematisierungen viel Schwung verloren gehen. So kann es hilfreich sein, Zwischenergebnisse in Gesprächen oder bei Organisationsvorhaben (zum Beispiel Gruppen- oder Themenfindung) sowie Gedachtes zu visualisieren.

Möglichkeiten der Unterrichtsführung:

1. **Erproben** einer neuen motorischen Aktion.
2. Die Schülerinnen und Schüler äußern mit einem Partner / in der Gruppe ihre **Erstwahrnehmung** (noch während die motorischen Aktionen stattfinden).
3. Sie konstruieren eine **subjektive Deutung**.
4. Die Lehrkraft nimmt diese Deutungen ernst und formuliert daraus eine **Hypothese/Fragestellung/Problematisierung** (kann auch von sehr leistungsstarken SuS übernommen werden).
5. Es folgt der Arbeitsauftrag zur **motorischen Umsetzung** (erproben, erarbeiten, erfahren).
6. **Ebenenwechsel:** Das abschließende **Transfergespräch** muss klar von den anderen Gesprächen getrennt werden:
  - Hier inszeniert eine geeignete Impulsgebung die diskursive Verarbeitung: Haben wir nicht zuvor ...? Wie war das noch vorhin ...? Sagte nicht XY, dass ...? Was steht auf eurer Fragensammlung ...? erinnert Euch noch einmal ...?
  - Die neue Ebene wird sinnvoll eingeleitet (vielleicht durch ein Zitat, eine Aussage, ein Lernergebnis, das die Lehrperson vorher im Unterrichtsverlauf aufgeschnappt hat).

## 5 Aufrechterhaltung des Gruppenfokus

Insbesondere im Sportunterricht stellt sich im doppelten Sinn die Frage nach einer Gruppenmobilisierung. Wie schafft es die Lehrkraft, jeden einzelnen Lernenden in jeder Phase des Unterrichts aktiv ins motorische, soziale und kognitive Geschehen einzubinden? Dies kann insbesondere in denjenigen Phasen problematisch werden, in denen nicht alle Lernenden direkt aufgerufen sind. Ohne eine kluge Handlungssteuerung bzw. mit fehlendem Spannungsbogen kann in diesen Phasen der Beschäftigungsradius extrem klein sein. Schließlich entsteht immer dann eine hohe Gruppenmobilisierung, wenn eine gewisse Verbindlichkeit mit den Lernaufgaben verbunden ist. Dieses Rechenschaftsprinzip „umschreibt das Ausmaß, in welchem der Lehrer die Schüler während der Übungsstunden für ihre Arbeitsleistung zur Rechenschaft und zur Verantwortung zieht“ (Kounin 1976, S. 126). Kounin ermittelt zudem eine signifikante Beziehung zwischen Gruppenmobilisierung und Schülerverhalten: Je beschäftigter und eingebundener die Schülerinnen und Schüler in eine Aktivität sind, desto weniger Fehlverhalten ist messbar (1976, S. 129).

### 5.1 Mannschaften klein halten

Hinsichtlich der optimalen Mannschaftsgröße in Lernsituationen hat jede Ballsportart ihre eigenen Regeln. So findet sich bei Schmidt (2004) der Hinweis, dass kleinere Spielerzahlen im Fußball (3:3, 4:4, 5:5, 6:6, 7:7) die Spielintensität erhöhen, mehr Ballkontakte für den Einzelnen ermöglichen und die Wahrnehmungs- und Entscheidungsleistungen überschaubarer werden. Kröger (2010) bemerkt für Volleyball, dass im 6:6 die geringsten Nettospielzeiten erreicht werden, also der Beschäftigungsradius extrem klein ist (27 %). Zudem sind „mehr als 2/3 der Ballwechsel innerhalb von fünf Sekunden [...] beendet (ebd., S. 11). Loibl (2001) meint, dass im Basketball „Eine Erleichterung [...] direkt erreichbar [wäre], wenn die Spielerzahl von 5:5 auf 4:4 oder 3:3 reduziert würde. Alle Ansätze berufen sich auf ähnliche Vorteile bei einer Reduzierung der Spielerzahl:

- In Kleingruppen ist es für Einzelne schwierig, sich zu verstecken.
- Durch die überschaubare Mitgliederzahl wird stärker die spielerische Leistung aller gefordert.
- Kleinfeldspiele in kleinen Mannschaften ermöglichen eine bessere Raumaufteilung, damit eine bessere Übersicht und günstigere Häufigkeitsverteilungen bezogen auf die Ballkontakte.
- Eine gut funktionierende Kommunikation ist in Kleingruppen eher gewährleistet: Die Mannschaftsmitglieder stellen leicht Blickkontakt her.

Für die Zeiten vor, zwischen und nach einer Spielaufgabe hilft es, Rollen zu verteilen. Eine direkte Zuständigkeit sorgt dafür, Vollbeschäftigung für alle herzustellen und beizubehalten. Bei folgenden Maßnahmen ist nicht nur jeder bewegt (s. o.), sondern auch beteiligt:

- Bei Spielen ohne Schiedsrichter achtet ein **Regelwächter** auf die Einhaltung der Spielregeln in seiner eigenen Mannschaft (der Fair-Play-Gedanke sollte entwickelt sein).
- Ein **Gruppenleiter** ist für die Organisation der Arbeit zuständig: Er/sie koordiniert die Arbeiten und hat das Sagen!
- Ein **Zeitmanager** achtet darauf, dass eine produktive Arbeitsatmosphäre herrscht und dass es wenig Ablenkung gibt. Dabei hat er/sie stets im Blick, dass der vorgegebene Zeitrahmen nicht überschritten wird.
- Ein **Schreiber** macht Notizen zur inhaltlichen Arbeit, dokumentiert den Arbeitsprozess und hält Zwischen- bzw. Endergebnisse fest. Er/sie fragt bei Unklarheiten nach, die anderen dürfen nur in Ausnahmesituationen mit der Lehrkraft sprechen.

## 5.2 Arbeit mit Checklisten

Checklisten eignen sich für alle Kompetenzbereiche, sowohl für das kognitive, wie auch psychomotorische oder affektive Lernen – für fachliche Kenntnisse, sportmotorische Fertigkeiten, Problemlösungsstrategien oder persönliche Haltungen. Hierbei ist zu beachten, dass Checklisten im Sportunterricht – anders als Kompetenzraster – Wissen und Handeln nicht kumulativ, sondern exemplarisch aufbauen. Dabei geben diese Checklisten Leistungskriterien und Erwartungen der Lehrkraft vor. Die Schülerinnen und Schüler erhalten somit eine Lernbegleitung, die ihnen verbindliche Erwartungshorizonte vorgibt. Gleichzeitig helfen Checklisten den Schülerinnen und Schülern, sich zu Beginn einer Unterrichtssequenz Ziele zu setzen und später zu vergleichen, ob diese von ihnen erreicht wurden. Dieses Selbststeuerungs- und Evaluationsinstrument (in einem bewertungsfreien Raum eingesetzt) sorgt dafür, dass die Lernenden an bestimmten Punkten des Unterrichts Rechenschaft über ihr Tun ablegen müssen.

## Bausteine der Ballschule - Mustercheckliste

Baustein 1: Spieltechnik und Fertigkeiten	Gelingt mir
Ich kann unterschiedliche Bälle werfen.	
Ich kann unterschiedlich geworfene Bälle fangen.	
Ich kann Fluggeschwindigkeiten der Bälle richtig einschätzen.	
Ich kann die Position eines anderen Spielers richtig einschätzen.	
Ich kann meine Wurfkraft richtig dosieren.	
Baustein 2: Taktik	Gelingt mir
Ich kann unterschiedliche starre und bewegliche Ziele treffen.	
Ich kann für mich einen Vorteil herausspielen (z. B. Fintieren).	
Ich kann für meine Mannschaft einen Vorteil herausspielen (z. B. Doppelpass).	
Ich kann mich zum Ball orientieren, ohne am Ball „zu kleben“.	
Ich kann Lücken erkennen und meine Gegner umgehen.	
a) Mit Ball	
b) Ohne Ball	
Baustein 3: Kondition	Gelingt mir
Ich kann ein längeres Spiel durchhalten, ohne aus der Puste zu kommen.	
Ich kann sehr schnell von einer Spielfeldseite zur anderen laufen.	
Ich habe genug Kraft, Bälle auch über mittlere und lange Distanzen werfen.	
Baustein 4: Koordination	Gelingt mir
Ich kann mich auf dem Feld und zum Ball orientieren.	
Ich kann Zeitdruck ertragen und werde nicht hektisch.	
Ich kann mehrere Handlungen gleichzeitig steuern.	
Ich habe Ballgefühl und kann kleine „Kunststücke“ mit einem Ball.	
Ich kann auch unter Druck Entscheidungen treffen und diese umsetzen.	

## 5.3 Verbindliche Lernbegleitung

Erfolgreiche (Sport-)Lehrkräfte richten ihr Verhalten auf Erwartungen und machen diese transparent. Wichtig dabei ist, dass die Lernenden sich persönlich angesprochen fühlen und dass eine individuelle Begleitung stattfindet. Damit insbesondere beim fachlichen Lernen (motorisch und kognitiv) Verbindlichkeit bezogen auf die formulierten Erwartungen entsteht, müssen die Schülerinnen und Schüler Aufgaben zum Dokumentieren ihrer Aktivitäten im Unterricht erhalten. Dies kann auf unterschiedliche Art und Weise geschehen:

- Beobachtungsbogen für Bewegungskorrekturen in Partner- oder Kleingruppenarbeit
- Bewertungsbogen für Schülerhand bei Präsentationen (z. B. Akrobatik, Synchronturnen)
- Selbsteinschätzungsbögen
- Zielformulierungsbogen
- Laufzettel für Stationsarbeit oder Lerntheken

### Was ich heute lernen möchte



#### 1. Ich habe im Spiel beobachtet, dass ich mit folgenden Anforderungen Schwierigkeiten habe:

- |                               |                          |
|-------------------------------|--------------------------|
| Baggerannahme (orange)        | <input type="checkbox"/> |
| Frontalpritschen (sonnengelb) | <input type="checkbox"/> |
| Richtungspritschen (hellgelb) | <input type="checkbox"/> |
| Angabe (blau)                 | <input type="checkbox"/> |
| Antizipieren (grün)           | <input type="checkbox"/> |

#### 2. Ich habe mir folgende Übungen ausgesucht:

- a) \_\_\_\_\_
- b) \_\_\_\_\_
- c) \_\_\_\_\_
- d) \_\_\_\_\_
- e) \_\_\_\_\_
- f) \_\_\_\_\_

#### 3. Was habe ich gelernt?

Beobachte Dein Spiel in der nächsten Stunde und notiere, was sich verändert hat:



\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

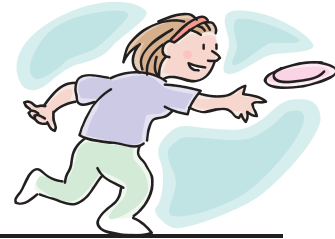
\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Entsprechende Übungen finden die SuS dann auf farbig unterlegten Arbeitsbögen.



Arbeitet immer paarweise, später in Eurer Mannschaft!



## Fehler und Korrekturen

Bei Rechtshändern ist immer das linke Bein das Standbein!

Was mache ich, wenn ...

die Scheibe unkontrolliert in irgendeine Richtung fliegt?

„Zeige nach dem Abwurf mit dem gestreckten Arm in Richtung Ziel!“  
Der Körper und der gestreckte Arm geben die Richtung vor!

die Scheibe im Wurf nach rechts abkippt?

„Neige die Scheibe beim Abwurf stärker nach unten!“  
Je stärker der Gegenwind, desto stärker muss die Scheibe nach links geneigt werden.

die Scheibe zu steil nach oben fliegt?

„Ziele auf die Füße des Fängers oder sogar einen Meter davor!“  
Nur mit einer flachen Flugkurve ist ein genaues Werfen möglich.

die Scheibe wackelig fliegt oder mal nach links und mal nach rechts kippt?

„Achte beim Abwurf auf ein schnelles und kräftiges „Handschnalzen“!  
Die Scheibe hatte nicht genügend Spin (Scheibendrehung).

Was mache ich, wenn...

die Scheibe durch die Hände hindurch fliegt?

„Bringe immer erst den Körper hinter die Scheibe!“  
Der Körper kann helfen, die Scheibe zu bremsen!

die Scheibe nach dem Fangen noch herunterfliegt?

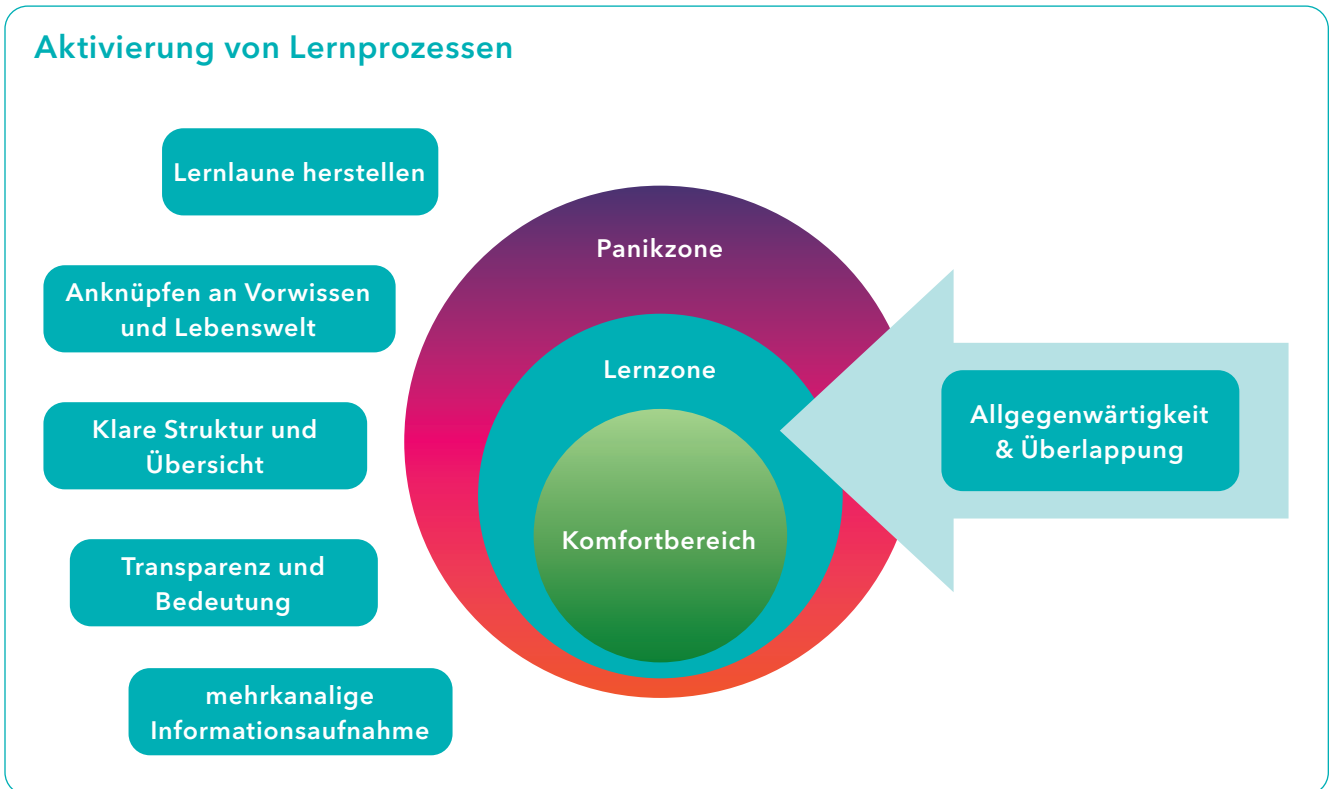
„Achte auf einen festen Stand vor und während des Fangens!“  
Starker Sandwichgriff - schnell beide Hände zusammen!

die Scheibe ganz woanders aufkommt?

„Halte den Blick immer auf der Frisbee!“  
Die Beobachtung der Flugbahn hilft, den Fangpunkt zu bestimmen.

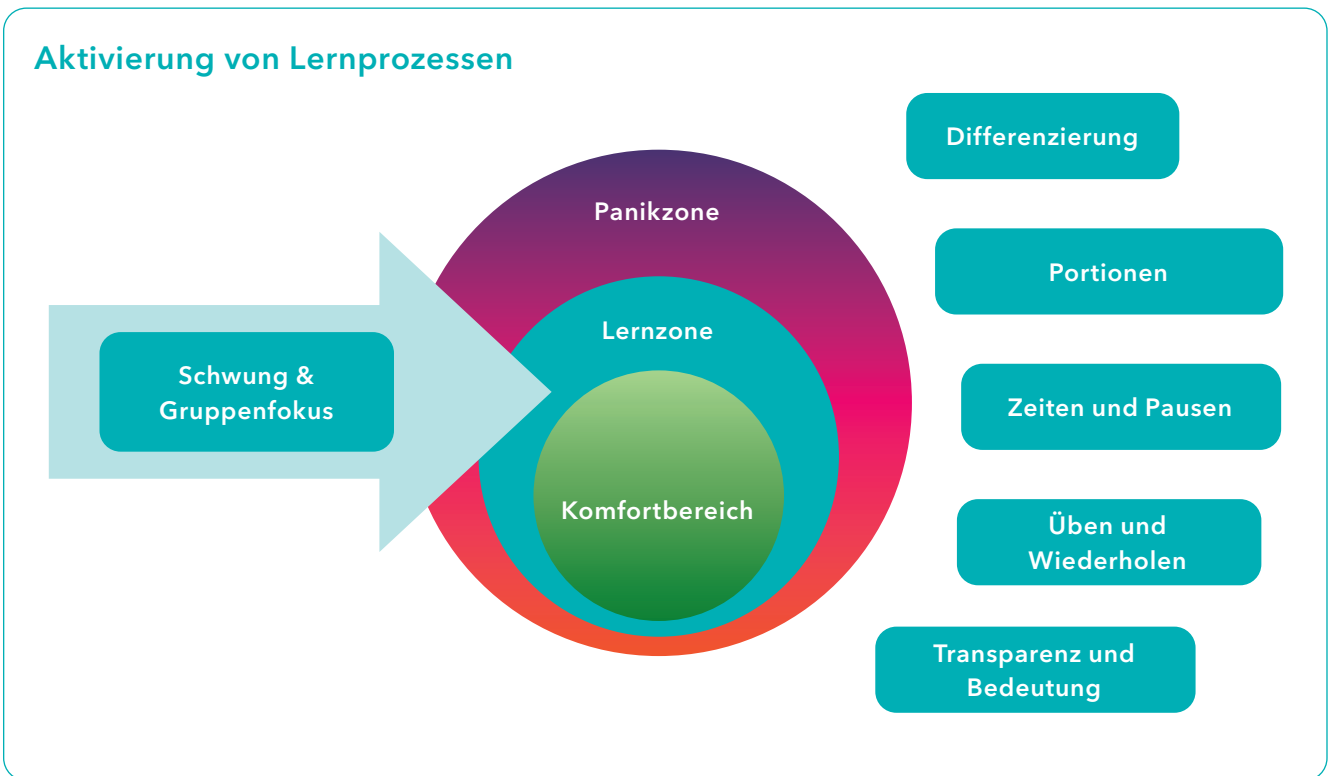
W  
E  
R  
F  
E  
N  
  
F  
A  
N  
G  
E  
N

Diese hier vorgestellten Instrumente können der Lehrkraft helfen, die Schülerinnen und Schüler in eine Lernzone zu bringen. In den meisten Unterrichtssituationen suchen Schülerinnen und Schüler zum Beispiel bei Unterforderung oder fehlender Strukturiertheit entweder ihre Komfortzone auf (im Sportunterricht oft interpretiert als mangelnde Anstrengungsbereitschaft) oder sie befinden sich in ihrer Panikzone („Das lerne ich sowieso nie.“ bzw. „Ich bin nicht fit genug.“). Spricht die Lehrkraft vermehrt die Autonomie der Lernenden an, werden Informationen mehrkanalig gegeben oder die Metaebene angesteuert<sup>2</sup>, dann lässt sich die Lernlaune des Einzelnen erheblich steigern.



Wichtig bei der Anwendung jeglicher Instrumente zur Erreichung eines optimalen Classroom Management ist, dass die Lehrkraft ein einheitliches, transparentes und verbindliches System von Techniken, die zum eigenen Lehrertyp und zu den Bedürfnissen der Lerngruppe passen, auswählt. Damit ist erfolgreiches Lernen und ressourcenschonendes Unterrichten möglich.

<sup>2</sup> nach Hattie (2009) „Metakognition“, also die Frage nach dem „Warum?“ des Lernens



Die vorgestellten Instrumente unterstützen zudem beim Ziel, Lernprozesse zu aktivieren. Dabei geht es unter anderem um die Frage nach den Lernportionen, um Lernzeiten und zugehörige Pausen, aber auch um Aspekte wie Transparenz und Bedeutung. Techniken und Instrumente in diesen Bereichen können dazu beitragen, dass ein Classroom Management gelingt und dass möglichst sämtliche Lernenden ihre Lernzone erreichen.

## 6 Rollenklärung

Zur personalen und materialen Steuerung des Unterrichts verkörpert eine Lehrerin oder ein Lehrer diverse Rollen. Oft vermischen sich in der Unterrichtsführung diese Rollen, was das Gelingen der Klassenführung beeinträchtigen kann. Eine Klarheit und Eindeutigkeit in der Zuordnung von Rollen, Verhalten, Sprache und Raum verhilft Lehrkräften, Spezialist in der Unterrichtssteuerung und Schülerführung zu werden.

Es gilt die folgenden Rollen zu unterscheiden:

### 6.1 Trainer/-in

Der Trainer ist inhaltlicher Experte und leitet die Lernenden im fachlichen Lernen an. Er kann richtiges motorisches Handeln demonstrieren, Fehlkonzepte erkennen und diese sinnvoll korrigieren. Damit ist der Trainer in der Lage, im Bereich Fähigkeiten und Fertigkeiten Handlungsalternativen anzuregen – und zwar auf der Basis seines eigenen professionellen Fachwissens und Fachkönnens.

Im Unterricht ist es die Aufgabe des Trainers, die Schülerinnen und Schüler in Bewegung zu bringen, ihnen Bewegungshandlungen beizubringen und sie beim motorischen Lernen zu unterstützen. Er steuert aktiv, wenn Kinder und Jugendliche spielen, trainieren oder üben. Dazu erfasst er schnell die Bewegungshandlungen der Lernenden (Ist-Zustand) und gleicht diese mit einem Bewegungsziel oder Handlungsziel (Soll-Zustand) ab. Er unterstützt konstruktiv und ist immer bei den Lernenden – diese Rolle prägt eine körperlich sehr aktive Klassenführung:

#### **1. In kognitiven Phasen die Erkenntnisse durch motorisches Handeln vertiefen.**

- Bewegungen demonstrieren und Verarbeitungsfragen stellen.
- Um Beispiele oder Bewegungsdemonstrationen bitten.
- Diskursive Auseinandersetzung mit fachlichen Inhalten arrangieren.

#### **2. Bewegungshandlungen erfassen.**

- Die Bewegungshandlungen der SuS analysieren (lebendige Bewegungsanalyse).
- Die Bewegungshandlungen mit einem Sollwert (Stundenziel, Zielhandlung) abgleichen.
- Fehlkonzepte analysieren und strukturieren (Fehlercluster für Rückmeldung bilden).

#### **3. Materiale Steuerung schneller umsetzen.**

- Ist die Aufgabe verstanden worden? Wird diese passend bearbeitet?
- Sind die SuS mit dem Auftrag/Material/Impuls angemessen aktiviert?
- Können die SuS das Material (z. B. Stationskarte) verstehen und passend umsetzen?

**4. Personale Steuerung (positive Fehlerkultur) zuordnen.**

- Welche korrigierenden Impulse braucht die gesamte Lerngruppe?
- Welche Verarbeitungsfragen kann ich dem/der einzelnen Lernenden stellen?
- Wer braucht eine Bewegungsdemonstration durch mich oder andere Experten?
- An welcher Stelle ist die Bewegungshandlung so wenig zielführend, dass ich individuell begleiten muss?
- Welche Basalkorrekturen kann ich mit allen SuS festlegen (z. B. „Finger“)?
- Hilft ein Freeze Frame, um eine Spielsituation zu verstehen?

## 6.2 Wissensvermittler/-in

Der Wissensvermittler verfügt über ein hervorragendes Fachwissen und ist in der Lage, dieses didaktisch aufzubereiten. Er kann als Experte der Fachdidaktik Unterricht planen, Inhalte passend auswählen, strukturieren und reduzieren. Er ist verantwortlich dafür, dass Lernprozesse auf einer begründeten und aktuellen fachlichen Grundlage basieren. Er ist Experte in der Zuordnung von Zielen, Inhalten und Methoden und weiß, wie Lernprozesse im Fach insgesamt zielführend zu gestalten sind.

Im Unterricht ist es die Aufgabe des Wissensvermittlers, durch passende Aufgaben und Verarbeitungsfragen die Selbststeuerung bei den Lernenden anzuregen. Zu Hause wird dafür die inhaltliche Steuerung geplant, also Aufgaben und Impulse sowie inhaltliche Erwartungshorizonte formuliert. Daraufhin wird die materiale Steuerung zugeordnet. Eine gelungene Klassenführung der Lehrkraft als Wissensvermittler wird an folgenden Merkmalen deutlich:

**1. In kognitiven Phasen die Erkenntnisse vertiefen.**

- Die SuS erklären sich gegenseitig ein Phänomen in eigenen Worten.
- Die SuS bewerten Ergebnisse (Entscheidet euch begründet für ein Spielsystem, das ihr gleich ausprobieren werdet).
- Die SuS erforschen Ideen (Folgendes könnten sich Wissenschaftler dabei denken, dass...)

**2. Bewegungshandlungen erfassen.**

- Die SuS beschreiben eine Bewegungsdemonstration.
- Die SuS hören eine Bewegungsbeschreibung und führen die Bewegungstechnik in Zeitlupe zur Beschreibung aus.
- Die SuS kommentieren eine neue/ungewöhnliche Bewegungshandlung, die sie als Video präsentiert bekommen.

**3. Materiale Steuerung schneller umsetzen.**

- Die SuS benennen Stolpersteine beim Aufbau einer Turnlandschaft (und beugen diesen damit vor).
- Die SuS bestimmen vor dem Aufbau den Ort ihrer Station (verhindert Tumulte, lässt aber Raum für Entscheidungen in der Gruppe)
- Die SuS argumentieren für ein bestimmtes Vorgehen (oder dagegen).

**4. Personale Steuerung (Differenzierung, Verhalten, kognitive Ebenen) zuordnen.**

- Die SuS teilen sich in Aufbaugruppen ein.
- Die SuS finden einen festen Lernpartner.
- Die SuS finden einen festen Lernpartner, der etwas für den Unterricht Wichtiges kann, was sie selbst nicht können (z. B. schnell lesen, Bewegungen gut vormachen.).

## 6.3 Moderator/-in

Der Moderator ist ein Methodenspezialist – nicht so sehr ein inhaltlicher Experte. Er trägt Verantwortung dafür, dass die Schülerinnen und Schüler arbeiten können – nicht so sehr für die inhaltliche Tiefe des Lernergebnisses. Er hat den roten Faden der Unterrichtsstunde im Blick und macht diesen den Schülerinnen und Schülern transparent. Die zeitliche Steuerung liegt ebenso in seiner Hand wie die grundsätzliche Strukturierung des Unterrichts.

Im Unterricht ist es die Aufgabe des Moderators, die Stunde in Lernphasen zu strukturieren. Er gibt jeder Lernphase eine Binnenstruktur und führt die Lerngruppe zum Erreichen des Lernziels. Der Moderator ist zudem in der Lage, passende Sozialformen auszuwählen, Peer-Learning anzuregen und Unterrichtsergebnisse im Diskurs zu verarbeiten – also im wahrsten Sinne des Wortes zu moderieren. Seine Steuerung wird folgendermaßen sichtbar:

### 1. Die Hauptintention / das Lernziel kompetenzorientiert formulieren.

- Was sollen die SuS am Ende der Stunde antworten, wenn ich sie frage, was sie heute gelernt haben?
- Z. B. „Die SuS verbessern ihre Reaktions- und Antrittsschnelligkeit.“

### 2. Die Stunde und Lernphasen strukturieren (jeweils ein Satz)!

- Progression über die Stunde beachten: Was ist Einstieg, was Erarbeitung und was Übung/Vertiefung?
- Z. B. a) Reagiert auf meine Demonstration zum Lauf-ABC so schnell wie möglich!
- b) Reagiert auf die unterschiedlichen Signale (visuell, akustisch, taktil) so schnell wie möglich und sprintet dann 30 m.
- c) Setzt die soeben theoretisch erarbeiteten Erkenntnisse zur Reaktionsfähigkeit im Partnersprint um.

### 3. Materiale Steuerung (Methoden, Medien, Sozialformen) zuordnen.

- Zu jeder Aufgabenstellung eine Steuerungsansage vorbereiten.
- Z. B. a) Stellt euch an der Linie auf und führt die Übungen bis zur zweiten Linie aus. Geht zügig zurück.
- b) Wie eben, aber nun sprintet ihr die Strecke. Dann je ein Satz zur Art des kommenden Signals.
- c) Spielt Schnick, Schnack, Schnuck auf der Mittellinie des Feldes. Der Verlierer sprintet nach hinten weg.

### 4. Personale Steuerung (Differenzierung, Verhalten, kognitive Ebenen)

- Kompetenzmatrix nutzen und vorbereiten, um
- a) die Arbeitsaufträge zur Theorieanbindung zu strukturieren (Anforderungsbereiche),
- b) den Grad der Abstraktion bzw. Konkretisierung festzulegen und dies den SuS zuzuordnen (Schwierigkeitsdifferenzierung),
- c) Verhaltenssteuerung im Bereich Einstellungen vorzubereiten.

## 6.4 Coach

Der Coach ist eher ein Mentor, der den Schülerinnen und Schülern aufzeigt, wie sie erfolgreich lernen können. Er gibt Ratschläge zur Selbststeuerung und Selbstwirksamkeit. Damit arbeitet der Coach hauptsächlich im Kompetenzbereich „Einstellungen“ und braucht all sein pädagogisch-psychologisches Professionswissen. Der Coach ist in der Lage, das Lernen schülerorientiert und individualisiert zu steuern und nimmt jeden Einzelnen mit seinen Bedürfnissen, Erfahrungen und Werten in den Blick. Der Coach spricht subjektive Konzepte an und formuliert passende Erwartungen an die Lerngruppe und den einzelnen Lernenden.

Im Unterricht weiß der Coach die Entwicklungsphase, in der sich seine Lerngruppe befindet, einzuschätzen und konstruktiv zu nutzen. Er kennt Mittel und Wege, Schülerinnen und Schüler in schwierigen Situationen ernst zu nehmen und ihre Sorgen anzuerkennen. Er vermag zu motivieren, ist selbstkritisch und schafft die dem Sportunterricht eigene, besondere Nähe zu den Lernenden. Seine Haltung ist offen, zugewandt und bestimmt. Merkmale einer gelungenen Klassenführung sind:

### 1. Verständnis.

- Es hilft, sich ab und zu für die große Fülle an Erwartungen zu entschuldigen.
- Z. B. „Ich weiß, ich erwarte sehr viel von euch und andere tun das auch.“

### 2. Transparenz.

- Die Erwartungen klar und deutlich formulieren und am besten immer wieder trainieren. Regeln unbedingt auch visualisieren.
- Bsp.: a) Hier seht ihr ein Plakat mit unseren Regeln/Abläufen für den Sportunterricht. b) Das werde ich jede Stunde aufhängen (auch wirklich tun). c) Ich erwarte ab sofort, dass ihr euch an diese Regeln haltet.

### 3. Personale Steuerung (Konsequenz) zuordnen.

- Zu jeder Erwartung eine Steuerungsmaßnahme vorbereiten und ansagen.
- Z. B. a) Klasse 5: Regelrennen – jede Regel (nicht mehr als 5) steht auf einem Fußabdruck aus Papier. Alle Regeln sollen eine Strecke ins Ziel laufen, d. h. bei Regeleinhaltung geht der Fußabdruck einen Schritt weiter. Belohnung, wenn alle im Ziel sind (z. B. Spielstunde).
- b) Klasse 9: Positives Verhalten verstärken (Danke, dass ihr alle so pünktlich seid!), die Zu-Spät-Kommer dann im Einzelgespräch um eine Erklärung bitten (Wie kam es, dass du heute zu spät warst? ... Ich erwarte, dass du nächstes Mal pünktlich bist. – wenn es klappt: Im Einzelgespräch positiv verstärken!)

### 4. Materiale Steuerung (Arbeitsaufträge und Aufgaben) anbahnen.

- Unbedingt Aufträge formulieren, d. h.
  - a) keine Bitten äußern (Don't: Bitte bearbeitet den Zettel.)
  - b) kein „man“ oder „wir“ in der Formulierung (Don't: Wir wollen jetzt den Zettel bearbeiten.)
  - c) Operatoren als Imperative (Bearbeitet den Arbeitsbogen!) und dann die Erwartung zuordnen (Ich erwarte, dass ihr in 10 Minuten ein Ergebnis präsentieren könnt.)

Mithilfe eines bewussten und systematischen Füllens dieser Lehrerrollen verbindet sich eine klare Organisation des Unterrichts in der Sporthalle. Diese Maßnahmen sorgen dafür, dass die formale Organisation des Sportunterrichts (Sichtstrukturmerkmal) in die Tiefenstruktur der gelungenen Klassenführung übergeht. Hierfür bietet sich das Prinzip RUMSAG (Kowalczyk & Deister, 2013) an. Es setzt Anker in der Sporthalle, die ritualisiert reibungslose und klare Unterrichtsabläufe garantieren. Die Lehrperson ordnet den rollenspezifischen Lehreraktionen feste Orte in der Sporthalle zu. Die Lernenden wissen, welche Steuerungshandlungen sie an welchem Ort erwarten und können die Erwartungen der Lehrperson systematisch erfüllen.

## 6.5 Das Prinzip RUMSAG



### Das Prinzip RUMSAG



#### Unterricht

- An der Wandtafel stehen
- das Stundenziel / die Intention
  - der Ablauf der Stunde (Teilschritte abhaken)
  - Lernergebnisse



Moderator



#### Geschichten

Auf dem Podest werden Aufgaben in die Lebenswelt gebracht - der Kontext hergestellt (z. B. Die MiniMonsters machen Akrobatik)



Moderator



#### Ritual

Der Mittelkreis als Treffpunkt für Gespräche (z. B. Pfiff, Countdown, Knie an den Kreis)



Coach



Coach

#### Abläufe

Im kleinen Kasten liegen Klemmbretter/ Schülermappen mit Arbeitsaufträgen und Aufgaben. Die Steuerung erfolgt hier!



Wissensvermittler

#### Spannung

In der Basketballzone werden Spiele oder Bewegungsformen erklärt und demonstriert.



Trainer



#### Maßnahmen

- In der Hallenecke gibt es
- pädagogische Maßnahmen für Einzelne
  - Auszeitcke mit Wut-Tagebuch



## 7 Literatur

- Dollase, R. (2008). Was macht erfolgreichen Unterricht aus? Ergebnisse der empirischen Unterrichtsforschung. Bielefeld in: [www.uni-bielefeld.de/psychologie/ae/AE13/HOMEPAGE/DOLLASE/Unterricht\\_Waldshut.pdf](http://www.uni-bielefeld.de/psychologie/ae/AE13/HOMEPAGE/DOLLASE/Unterricht_Waldshut.pdf)
- Hattie, J. (2009). Visible Learning: A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement. New York: Routledge.
- Kounin, J. (1976). Techniken der Klassenführung. Bern: Huber.
- Kowalczyk, W. & Deister, W. (2013) 99 Tipps Störungsfreier Unterricht. Berlin: Cornelsen.
- Kröger, C. (2010). Volleyball. Ein spielgemäßes Vermittlungsmodell. Schorndorf: Hofmann.
- Loibl, J. (2001). Basketball. Genetisches Lehren und Lernen. Schorndorf: Hofmann.
- Mielke, W. (Hrsg.) (2010). Schulinternes Fachcurriculum Sport Schwerpunkt Sekundarstufe I. Kiel: IQSH.
- Schmidt, W. (2004). Fußball. Spielen – Erleben – Verstehen. Schorndorf: Hofmann.
- Tschekan, K. (2011). Kompetenzorientiert Unterrichten. Eine Didaktik. Berlin: Cornelsen.





**IQSH**

**Institut für Qualitätsentwicklung  
an Schulen Schleswig-Holstein**

Schreberweg 5

24119 Kronshagen

Tel.: 0431 5403-0

Fax: 0431 988-6230-200

[www.twitter.com/\\_IQSH](https://www.twitter.com/_IQSH)

[info@iqsh.landsh.de](mailto:info@iqsh.landsh.de)

[www.iqsh.schleswig-holstein.de](http://www.iqsh.schleswig-holstein.de)